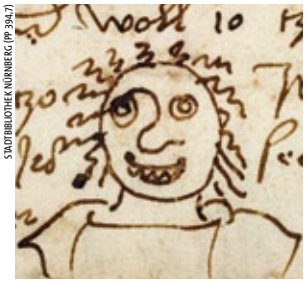
Joachim Schüring
Redaktionsleiter
schuering@epoc.de

Verehrte Leserinnen und Leser!

Man findet sie auf Postern, Kaffeebechern und Schlüsselanhängern: Kunstwerke, die so einzigartig sind, dass sie millionenfach kopiert werden und einer ganzen Branche des Kunst- und Kitschhandels ein Auskommen sichern. Auch Albrecht Dürer schaffte es mit seinen »Betenden Händen« und seinem »Feldhasen«, auf diese Weise unsterblich zu werden. Der Nürnberger Maler, der schon zu Lebzeiten berühmt war, hätte daran wohl seine Freude gehabt – eine gute Portion Humor hatte er jedenfalls (siehe Bild).



STADTBIBLIOTHEK NÜRNBERG (PP 394,7)

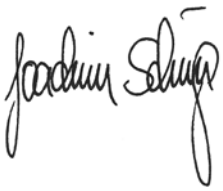
Selbstbildnis Dürers in einem Brief an seinen Freund Willibald Pirckheimer aus dem Jahr 1506

Schon in jungen Jahren emanzipierte sich der Maler von seinen Vorgängern und Vorbildern – etwa indem er versuchte, die Natur so darzustellen, wie sie wirklich war. Während zeitgenössischen Künstlern Landschaften meist nur als Staffage dienten und schematisch im Hintergrund der eigentlichen Handlung erschienen, erhob Dürer Pflanzen, Tiere und Felsen zu zentralen Motiven. Er studierte sie bis ins letzte Detail und bannte sie atemberaubend naturalistisch auf die Leinwand.

Dazu setzte er die Mittel, die ihm zur Verfügung standen, fantasievoll ein. Die von Pocken übersäte Haut Hiobs etwa stellte er dar, indem er Terpentinöl auf die frische Farbe spritzte. Für feinste Konturen und Schatten bearbeitete er die Lasuren mit Fingern und Handballen. Wer sich die Nahaufnahmen seines Barts (siehe S. 74/75) anschaut, ahnt zudem, mit welcher Geduld und Akribie Dürer arbeitete.

Doch war es nicht allein die Begabung, die Dürer zu größtem Erfolg verhalf. Der Maler hatte auch das Glück, in eine Familie hineingeboren und in einem inspirierenden Umfeld aufgewachsen zu sein, in dem er seine ganze Kreativität entfalten konnte. Als Handwerker hatte er zwar lesen, schreiben und rechnen gelernt, er beherrschte aber weder Latein noch Altgriechisch. Dennoch bewegte er sich in den intellektuellen Kreisen seiner Heimatstadt – und später auch weit darüber hinaus. Seinen humanistischen Freunden und Förderern hat Dürer viel, wenn nicht alles zu verdanken. Seinem Weg zum Genie haben wir diese Ausgabe gewidmet.

Viel Vergnügen!



PS:

Mein Ausstellungstipp

Der frühe Dürer

24. Mai bis 2. September 2012

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg

http://der-fruehe-duerer.gnm.de/